



## Friedensspiritualität konkret erleben

Friedensspiritualität:  
RASSISMUS UND  
KIRCHE

Klimagerechtigkeit:  
WIR SITZEN NICHT  
ALLE IN EINEM  
BOOT

Digitalisierung:  
SELBSTBESTIMMT  
IN DIE  
DIGITALISIERUNG

Freiwilligenberichte:  
RUMÄNIEN  
KANADA  
NORDIRLAND

## Inhalt

Editorial	2
Gedicht: Friedensdienst	3
Rassismus und Kirche	4
Wie kann Theologie gewaltfreie Friedensarbeit stärken?	6
Bolivien: Ritual für Frieden und Dialogförderung	7
„Wir sprechen über Gott und die Welt“	9
Klimakrise – Ein Gerechtigkeitskonflikt mit kolonialem Ursprung	11
Aus Boulevard-Schlagzeilen gedeiht kein Frieden	14
Digitalisierung: Das große Potenzial von Freier Software	15
Uganda: Digital und Freiwillig Straßenkindern einen Weg nach Hause ermöglichen	17
Modellpaare zeigen, wie Gewaltfreiheit funktioniert	19
Freiwillige berichten aus ihrem Dienst	20
Starke Nachbar_innen im Ahrtal	22
Aktuelles	23

## Liebe Leser\_innen,

**W**as macht den Friedensdienst von EIRENE so besonders? Eine Frage, die wohl nicht eindeutig zu beantworten ist. Was uns jedoch beim Erstellen dieses Magazins deutlich wurde, ist, dass Mut, Kraft und kritisches Denken die Motoren für ihn sind.

Randi Röspel hat während der Pandemie einen Freiwilligendienst in Belgiens Hauptstadt Brüssel gemacht. Trotz Lockdowns und weitreichender Kontaktbeschränkungen hat sie nie den Mut verloren. Geholfen haben ihr Gedichte, die sie in dieser Zeit verfasste. Eines finden Sie abgedruckt auf Seite 3.

Unsere Gastautorin Sarah Vecera hat ihr Schaffen einer schweren Aufgabe gewidmet: Dem Kampf gegen Rassismus in der Kirche. In ihrem schwungvollen Artikel beschreibt sie sehr deutlich die Hintergründe dieses Kampfes. Woher ihre Kraft kommt, das verdeutlicht ihre Vision für die Zukunft der Kirche, die sie mit einem wundervollen Zitat am Ende ihres Artikels umreißt. (Seite 4 und 5)

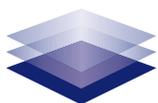
Dieses Magazin ist voll von Beispielen von Menschen, die sich schweren Situationen in ihrem Leben stellen mussten. Ihr Engagement für Frieden entstand durch persönliche Betroffenheit. Aufräumen nach der Flutkatastrophe im Ahrtal, der Einsatz für eine klimagerechte Zukunft oder das Vorhaben die Digitalisierung im Sinne der Zivilgesellschaft zu prägen. Die Aufgabenfelder sind weit, die Ziele anspruchsvoll. Es gilt dranzubleiben.

Ich wünsche Ihnen eine mutmachende Lektüre.

Mit friedlichen Grüßen



Stefan Heiß  
Leitender Redakteur (stefan.heiss@eirene.org)



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft



gewaltfrei



international



spirituell

### IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
EIRENE Internationaler  
Christlicher Friedensdienst e.V.  
Engenser Str. 81  
56564 Neuwied  
Telefon: 0 26 31/83 79-0  
Telefax: 0 26 31/83 79-90  
E-Mail: eirene-int@eirene.org  
Internet: www.eirene.org

**Druck:**  
Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen  
gedruckt auf 100% Recycling-Papier

**Redaktion:**  
Stefan Heiß (V.i.S.d.P.),  
Thorsten Klein

**Gestaltung/Layout:**  
Damaris Becker, Stefan Heiß  
S.14: Vectorjuice / Freepik. S.24: p&p  
Agentur für Grafik und Design, Neu-  
wied

**Fotos:**  
EIRENE-Archiv, S.5 Sarah Vecera, S.16  
Software für Engagierte, S.21 Tools for  
Solidarity.

**Auflage:**  
5.000 Exemplare

**Spendenkonto:**  
IBAN: DE16 3506 0190 1011 3800 14  
BIC: GENODE1DKD

# Friedensdienst



Wir bahnen uns unseren Weg,  
Über Wiesen, durch Wälder,  
über Felder, Seen und Meere hinaus.  
Ins Weite.

In der einen Hand unseren Koffer,  
auf dem Rücken die Tasche,  
und im Herzen - Menschlichkeit.  
Wärme, Liebe, Zuneigung, Freude.  
Doch auch schwer neben uns  
zieht ein Schatten mit.  
Voller Ängste und Sorgen,  
Respekt, Fragen und Worten,  
die uns grübeln lassen.  
Wir nehmen sie mit.  
Auf unserer Reise,  
in unsere Länder,  
Zimmer, Wände, Stellen, Orte -  
in unser Leben.

Das Gegenteil von Krieg  
ist nicht Frieden,  
sondern Friedensdienst.  
Wir gemeinsam,  
Hand in Hand,  
mit Mut und Liebe,  
mit Hoffnung und einem Lächeln im  
Gesicht.  
Gemeinsam können wir die Welt  
verändern,  
den Raum um uns erhellen.  
Frieden schaffen.  
Wir - das ist das einzige Pronomen,  
das es wirklich braucht.  
Denn nur gemeinsam lässt es sich  
leben,

helfen, weinen, lachen,  
Und gemeinsam Verständigung  
schaffen.  
Für ein friedvolles Miteinander,  
für Werte, die uns wichtig sind,  
für Gewaltlosigkeit, Internationalität.  
Für Gerechtigkeit.  
Dafür, dass die Waffen lautstark zu  
Boden fallen,  
dass die Friedenstauben sich  
schwungvoll in die Luft erheben,  
dass wir Menschen uns in die Arme  
nehmen -  
und miteinander friedvoll leben!

Das Gegenteil von Krieg  
ist nicht Frieden,  
sondern Friedensdienst.  
Wir gemeinsam,  
Hand in Hand,  
mit Mut und Liebe,  
mit Hoffnung und einem Lächeln im  
Gesicht.  
Gemeinsam können wir die Welt  
verändern,  
den Raum um uns erhellen.  
Frieden schaffen.

Gemeinsam können wir stark sein,  
Dinge machen,  
die überwältigend sind,  
Ängste überwinden,  
Tränen verschwinden.  
Zwischen Bäumen laufen,  
Zahlen jonglieren,

gemeinsam frieren  
und uns gegenseitig wärmen.  
Diskussionen führen,  
von einander lernen  
und Menschen bewegen.

Das Gegenteil von Krieg  
ist nicht Frieden,  
sondern Friedensdienst.  
Wir gemeinsam,  
Hand in Hand,  
mit Mut und Liebe,  
mit Hoffnung und einem Lächeln im  
Gesicht.  
Gemeinsam können wir die Welt  
verändern,  
den Raum um uns erhellen.  
Frieden schaffen.

Wir bahnen uns unseren Weg  
in die Welt hinaus.  
Auch wenn wir weit entfernt sind,  
mit dem Ziel vor Augen,  
über die Welt verteilt  
und in Kulturen vermischt.  
Wir sind und bleiben uns nah,  
so ganz wunderbar,  
mit dem Frieden im Herzen.

*von Randi Katharina Röspel,  
EIRENE-Freiwillige 2020/2021  
bei Bouillon de Cultures  
in Brüssel, Belgien*

# Rassismus und Kirche

Die Kirche in Deutschland muss das Miteinander neu wagen. Wie kann das gelingen? Für Sarah Vecera von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) ist klar, es bedarf einer offenen Auseinandersetzung mit kolonialem Denken und rassistischen Strukturen, die die Kirche seit über 500 Jahren bis heute prägen.

**I**ch werde nicht selten danach gefragt, was die Kirche denn mit Rassismus zu tun hätte. Das passt in den Köpfen der Menschen nicht zusammen und da fängt das Problem eigentlich auch schon an. Die Kirche kann das 500 Jahre alte globale rassistische System nicht von außen betrachten. Weder aus der Geschichte, noch heute. In der Vergangenheit, wie auch in der Gegenwart ist die Kirche verstrickt in kolonialem Denken und rassistischen Strukturen.

In der Rassismusforschung gilt das Jahr 1492 als Beginn des Rassismus: Kolumbus entdeckte die Amerikas und in diesem Entdecken, was wir bis heute fröhlich in Kinderliedern und -Büchern beklatschen, steckt im Prinzip schon ein Euphemismus für die Anwendung von Gewalt und kolonialer Ausbeutung. Zur Zeit der Aufklärung brachten Philosophen wie Kant und Hegel dann den Begriff der „Rasse“ in den deutschen Kontext. Die Erfindung der Menschenrassen prägt bis heute unaufgearbeitet die Theologie und unser allgemeines Denken. Kein Wunder, denn es wurde versucht diese Ideologie über Jahrhunderte naturwissenschaftlich, philosophisch und theologisch zu begründen. Im Kolonialismus entwickelte sich ein eurozentrisches Denken, das sich bis heute aufrechterhält. Hinzu kommt, dass die Welt nicht nur von Europäer\_innen beherrscht, sondern auch von Christ\_innen missioniert wurde. Wir haben daher auch als Kirche eine besondere Verstrickung im Kolonialismus und damit auch eine besondere Verantwortung in der Aufarbeitung von Rassismus. In Deutschland sind wir die einzige monotheistische Religion, die aufgrund ihrer Religiosität nicht von Rassismus betroffen ist und über Kirchensteuern vom Staat

gefördert und dadurch automatisch institutionell bevorzugt wird. Unsere jüdischen Geschwister leiden unter Antisemitismus und unsere muslimische Geschwister unter anti-muslimischen Rassismus. Unser unsichtbares Privileg diesbezüglich bleibt unbemerkt und selbstverständlich.

### Jesus war eine Person of Colour

Eurozentrismus lässt uns außerdem bis heute meinen, dass die Art und Weise, wie wir denken, glauben, leben und handeln, der Standard ist und alles andere daran bemessen wird und gleichzeitig eine Abweichung der Norm ist. In der Theologie lernen und lehren wir mehrheitlich weiße, europäische und männliche Theologie und alle anderen Perspektiven nennen wir Kontextuelle Theologie. Diese Bezeichnung zeigt uns, dass unser Kontext nicht mal als ein Kontext, sondern als Norm wahrgenommen wird. Und diese Lehre besteht nicht nur in Deutschland, sondern auch im globalen Süden. Die Sonne des Rassismus bestrahlt und prägt uns schließlich alle. Wir stecken so tief drin, dass uns vieles nicht mal auffällt. Sichtbar wird diese einseitige Perspektive an Darstellungen biblischer Figuren, auch Jesu selbst. An Kirchenfenstern, Gemälden oder auch in Kinderbibeln zeigt sich, dass Jesus selbst zum hippen christlichen Mitteleuropäer gemacht wurde, obwohl er Jude aus Nazareth und Person of Colour war. Wenn man sich zudem in unseren kirchlichen Kreisen umschaute, stellt man schnell fest, dass es eine Diskrepanz zwischen den Menschen gibt, die mir in der Innenstadt begegnen und denen, die ich in der Kirche antreffe. 25 Prozent aller Erwachsenen und 40

Prozent aller Kinder unter fünf Jahren haben in Deutschland einen sogenannten Migrationshintergrund. Das heißt nicht, dass all diese Menschen People of Colour sind, aber dennoch haben wir trotz permanent sinkender Kirchenmitgliedszahlen all diese Menschen nicht wirklich im Blick. Von den obersten Leitungsgremien, über haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen bis hin zu Besucher\_innen sind unsere kirchlichen Reihen überwiegend weiß. Und dadurch steht Weiß-Sein automatisch weiterhin im Fokus und hält sich allgegenwärtig als Norm in unserer Kirche. Schwarz sind in der Kirche Menschen, die in Fürbittengebeten, Kollektenanfragen, Spendenaufrufen oder anderen Hilfsangeboten vorkommen. Schwarz sind die Armen und weiß sind die Helfenden.

### Wir gehören zu den „Guten“

All das ist unheimlich schwer kritisch anzusprechen. Zum einen haben wir vor allem in Deutschland gelernt, dass Rassismus für den Großteil unserer Bevölkerung 1945 endete. Lediglich Menschen, die eine böse Absicht verfolgen, bezeichnen wir als rassistisch. Durch unsere Geschichte ist Rassismus zum anderen unheimlich hoch moralisch aufgeladen. Keine\_r wird gern als Rassist\_in bezeichnet – schon gar nicht in der Kirche. Wir Christ\_innen haben nämlich zudem unbewusst verinnerlicht, zu den „Guten“ zu gehören. Da erscheint es umso absurder, selbst von Rassismus betroffen zu sein. Daher reagieren Menschen verwundert, wenn sie hören, dass ich mich mit Rassismus und Kirche beschäftige. Das passt in unseren Köpfen zunächst nicht zusammen.

Jesus wurde zu einem  
hippen christlichen  
Mitteleuropäer gemacht



## Die Kirche muss sich selbst wiederfinden

Wenn wir aber in die Bibel schauen, begegnet uns dort eine ganz andere Idee des Miteinanders. Bereits im Schöpfungsbericht begegnet uns die Überzeugung von der Gottesebenbildlichkeit aller Menschen und die ihnen dadurch verliehene Würde. Gott schafft Adam und Eva. Wir erfahren nicht, ob sie Ägypter\_innen oder Hebräer\_innen waren, noch bekommen wir Auskunft über ihre Herkunft, Nationalität oder Hautfarbe. In Exodus 20,2 stellt Gott selbst sich als befreiende Kraft vor: „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Der Fokus liegt hier bis zur Kreuzigung Jesu auf dem Schutz für Fremde und Unterdrückte in dieser Welt. Die Idee von Kirche war nie mono-kulturell gedacht. Selbst in den ersten Gemeinden kamen Menschen unterschiedlicher Prägungen zusammen. Paulus warnt vor Spaltung. Die neutestamentlichen Briefe sind voll von dem Zuspruch, es unbedingt miteinander weiter zu versuchen. Es steht an keiner Stelle: „Lasst es bleiben und

**Die neutestamentlichen Briefe sind voll von dem Zuspruch, es unbedingt miteinander weiter zu versuchen.**

geht getrennte Wege. So haben alle ihre Ruhe.“ Wir reden außerdem einerseits ganz selbstverständlich von der Bibel als Buch von Migrationserfahrungen und betiteln andererseits Migrant\_innen heute als „die Anderen“. Bis zu einem gewissen Grad sehen wir natürlich schon zur Zeit der Bibel, dass sich Menschen abgrenzen und unterscheiden wollen, aber mit unserer kolonialen Vergangenheit hat das einen Beigeschmack und sicherlich auch eine andere Konnotation. Kirche müsste sich daher selbst wiederfinden und ihre kolonialen Verstrickungen aufarbeiten. Dann liegt eine sehr große Chance bei der Kirche selbst und dadurch auch in unserer Gesellschaft, denn wenn wir alle kirchlichen Institutionen zusammen betrachten, ist die Kirche die zweitgrößte Arbeitgeberin in Deutschland und hat einen enormen Einfluss auf Menschen unterschiedlicher Generationen. Wenn wir uns also gemeinsam auf unsere Wurzeln besinnen, Vergangenheit aufarbeiten und uns auch heute kritisch in den Blick nehmen, können wir viel mehr verändern als wir bisher im Blick haben.

## Unterschiedliche Perspektiven am Tisch

Die Vereinte Evangelische Mission hat bereits 1996 Konsequenzen gezogen und sich auf allen Ebenen als erstes ehemals deutsches Missionswerk internationalisiert und bezeichnet sich seitdem als „Internationale Gemeinschaft von Kirchen“. Die Anfänge waren mutig und wir können auch nach 25 Jahren nicht sagen, dass wir dadurch frei von Rassismus sind, aber durch das internationale Arbeiten in all unseren Bereichen haben wir immer unterschiedliche Perspektiven am Tisch sitzen, weisen uns gegenseitig darauf hin, wenn wir zu einseitig denken und ich erlebe meinen Arbeitsalltag dadurch als alltägliche Fortbildung, weil ich nie auslerne. Das ist manchmal anstrengend, aber letztendlich macht es unheimlich Spaß und es gibt uns allen das Gefühl, auf einem Weg zu sein, der uns ein Stück mehr all die uralten Verstrickungen dekonstruieren lässt und die Welt und letztendlich auch Gott immer ein bisschen mehr erkennen lässt. Es ist ein langer Weg eine 500 Jahre alte Ideologie zu dekonstruieren, aber der Weg lohnt sich und wie die indische Aktivistin und Schriftstellerin Arundhati Roy hoffnungsvoll gesagt hat: „Eine andere Welt ist nicht nur möglich, sie ist auf dem Weg. Vielleicht werden viele von uns nicht hier sein, um sie zu begrüßen, aber an einem ruhigen Tag, wenn ich ganz genau hinhöre, kann ich sie atmen hören.“

*von Sarah Vecera, Theologin und Religionspädagogin bei der VEM. Auf ihrem Instagram-Profil @moyo.me zeigt sie ihren Alltag als berufstätige Mutter, Prädikantin, und nimmt den deutschen Alltagsrassismus in den Blick – auch den in der Kirche.*

## Friedensspiritualität

# Wie kann Theologie gewaltfreie Friedensarbeit stärken?

Die Nachrichten über gewaltsame Konflikte und Ungerechtigkeit lassen mich oft entmutigt zurück. Viele Faktoren tragen zur Entwicklung von Konflikten bei. Angesichts der Tatsache, dass sich über 80 Prozent der Weltbevölkerung zu einer Religion bekennen, spielen auch unterschiedliche Weltbilder, religiöse Überzeugungen und Gottesbilder eine Rolle. Während Religion instrumentalisiert werden kann, um Konflikte anzuhetzen, gibt es in den meisten Religionen auch Stimmen, die sich für Gewaltfreiheit und Frieden einsetzen.

**I**m September hat sich das europäische friedenskirchliche Netzwerk Church and Peace, zu dem von Beginn an auch EIRENE gehört, mit Fragen um christliche Gottesbilder und Gewaltfreiheit beschäftigt. In diesem Netzwerk tauschen sich Menschen aus ganz Europa aus, die in ihrem eigenen Umfeld oder in Friedenseinsätzen die Gewaltfreiheit üben und leben. Church and Peace geht es

- um die biblisch begründete Gewaltfreiheit in der Nachfolge Jesu: als Herausforderung an die Kirchen wie die Politik,
- um gewaltfreie Konfliktbearbeitung als tägliche Praxis und politisches Ziel
- und nicht zuletzt um eine Theologie und Spiritualität der Gewaltfreiheit.

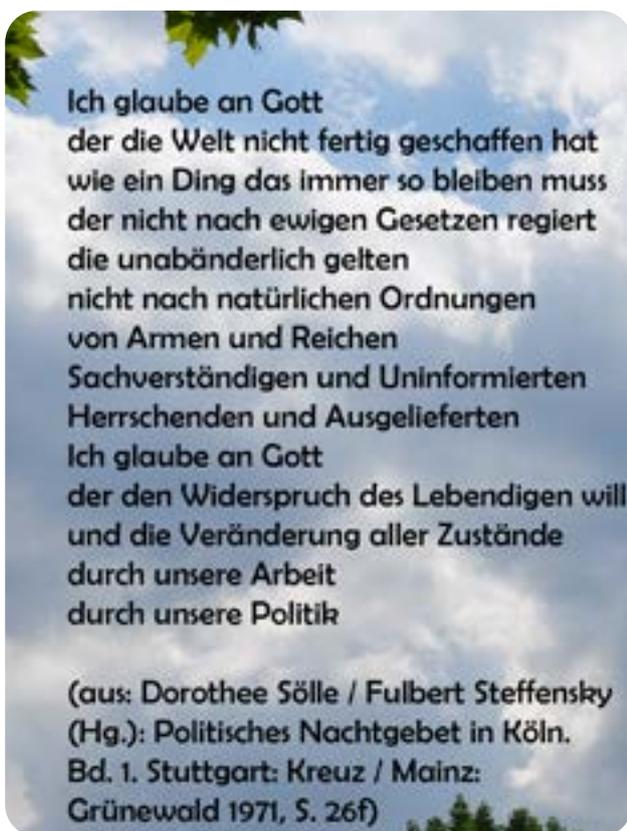
Bei der Veranstaltung ging es um Hierarchien, Dominanz, Unterdrückung und Gewalt – sei sie strukturell, spirituell oder persönlich. In Inputs, Workshops und Kleingruppen wurde diskutiert, wie sehr die religiösen Prägungen zu tun haben mit Gewalt, Rassismus und Sexismus, wie Gottesbild und Sprache verbunden sind und wie Sprache öffnet oder festschreibt.

Deutlich wurde, dass es einen engen Zusammenhang gibt zwischen einer autoritären Theologie, patriarchal geprägten Gottesbildern, Liturgien und Sprachmustern einerseits und Gewalt

in Kirchen, Gemeinschaften, Familien und Politik andererseits. Klar wurde, dass sich Kirchen, Gemeinden und Christ\_innen weltweit damit auseinandersetzen müssen, um glaubhaft für

dersetzen mit biblischen Texten und Glaubensfragen, hilfreich sein.

Von den vielen Eindrücken der Tagung, die auch online nachzulesen und nachzuschauen sind, hallen zwei aktuell nach, die mich für mein persönliches Engagement für den Frieden stärken:



Frieden arbeiten zu können. Als Christ\_innen haben wir eine Verantwortung, die Ebenen unterhalb unserer Probleme und unseres Verhaltens anzuschauen und Rechenschaft abzulegen über das, was uns trägt, inspiriert, ermutigt – und gegebenenfalls zerstörerische Strukturen unbewusst stabilisiert, auch wenn wir das nicht wollen. Und dabei kann Theologie, also das wissenschaftliche Auseinan-

Im Schlussgottesdienst plädierte Nicole Ashwood aus Jamaika leidenschaftlich dafür, die biblische Aussage in ihrer Radikalität ernst zu nehmen, dass Gott den Menschen zu seinem/ihrem Bilde schuf und den Auftrag gab, die ganze Schöpfung zu schützen. Gott als „Gleichmacher\_in aller Ungleichheiten.“ Mir vor Augen zu führen, dass ich mit Gott an meiner Seite beauftragt bin, dass ermutigt und stärkt mich, mich für die Würde jedes Menschen und für Klimagerechtigkeit einzusetzen.

Zum anderen erinnert mich das nebenstehende Gedicht daran, dass diese Welt, so gewaltvoll und konfliktreich sie auch ist, nicht so bleiben muss, sondern ich zur Veränderung hin zu mehr Gewaltfreiheit beitragen kann.

von Lydia Funck, Europäisches friedenskirchliches Netzwerk Church and Peace.  
[www.church-and-peace.org](http://www.church-and-peace.org)



## Friedensspiritualität

# Ein tausendjähriges Ritual für Frieden und Dialogförderung in Bolivien

Im August jeden Jahres bereiten viele Bolivianer\_innen ein Opfer für die Mutter Erde, Pachamama, und danken auf diese Weise für eine reiche Ernte. Durch dieses andine Ritual wird der Pachamama ein Teil dessen zurückgegeben, was sie den Menschen das ganze Jahr über großzügig schenkt.

**A**uf einem *Awayo* (gewebtes Tuch) befanden sich bunte Fäden, Lamafett, Goldpapier, frische Nüsse und Süßigkeiten in Form kleiner Figuren. Den Opferaltar haben wir unter der Anleitung von zwei Kolleg\_innen in einem meditativen Prozess zusammen gestaltet. Alles fand seinen Platz – auch ein Flyer zur Ankündigung des kommenden Weltfriedenstag, den wir 2021 zum zweiten Mal virtuell begehen. Wir konnten im Rahmen des Rituals Hoffnungen und Erfahrungswissen, Zweifel und Klagen teilen – unabhängig von religiöser Zugehörigkeit, ethnischer Identität oder Nationalität.

Beim Aufbau des Opfertisches kam es sowohl darauf an, dem eigenen Geschmack Beachtung zu geben, als auch feste Regeln zu befolgen. Zum

Schluss gingen wir vor das Bürogebäude, gossen Alkohol über die Opfergaben und entzündeten ein Feuer. Es handelte sich um einen geschützten Rahmen, obgleich wir das Feuer im öffentlichen Raum auf dem Bürgersteig entzündeten und sehr persönliche Erlebnisse austauschten. Dabei ergaben sich dann auch Gespräche mit der Nachbarschaft, in denen wir über unsere Friedensarbeit in El Alto berichten konnten und verbindende Elemente bemerkten.

Auch die Putzkraft, welche die Büros reinigt, nahm an dem Ritual teil.

Und neugierige Passant\_innen näherten sich der Feuerschale und fragten, wer wir seien. Soziale Schranken und

**Wir konnten im Rahmen des Rituals Hoffnungen und Erfahrungswissen, Zweifel und Klagen teilen**

politische Überzeugungen existieren im Rahmen des Rituals offenbar nicht. Mit den glühenden Holzsplittern gingen wir zum Ende der Zeremonie ins Büro, um die einzelnen Räume auszuräuchern. Ich habe mich dabei am Rande des Opferfestes gefragt, ob die Erde sich tatsächlich über diese Huldigung freut.

Überwogen hat am Ende aber das Glücksgefühl über die Möglichkeit sich mit Kolleg\_innen zu treffen und auszutauschen. Diesen Aspekt benennt

auch meine Kollegin Bernarda. Es geht ihrer Ansicht nach darum ein Gleichgewicht herzustellen zwischen

den Menschen untereinander und der Natur.

Bernarda Ferreira Arza, Projektkoordinatorin bei der EIRENE-Partnerorganisation OMAK, spricht davon, dass die Mutter Erde im August ihren Mund öffnet, um sich zu stärken. Es ist ein Akt der Gegenseitigkeit, denn ihre Söhne und Töchter ernähren sie (die Pachamama), damit der Boden im nächsten Jahr abermals reiche Früchte hervorbringen kann.

Zugleich bitten Bolivianer\_innen bei dieser Gelegenheit – mit aromatischen Heilkräutern, Kokablättern, Lamaföten und anderen Gaben – um Gesundheit, Frieden und Wohlergehen in der kommenden Zeit.

Dieser uralte Kult wird im privaten Rahmen, im öffentlichen Raum oder auf der Arbeit organisiert. Das Ritual erhält vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie und den anhaltenden politischen Unruhen eine besondere Bedeutung. Das Corona-Virus hat auch Opfer auf Seiten der lokalen Mitarbeitenden in den

EIRENE Projekten in El Alto gekostet und die aktuelle Situation erschwert die Umsetzung der Aktivitäten in den Organisationen. Zudem haben Pandemie und Präsidentschaftswahlen Spannungen und Gewalt potenziert.

Erstmals versammelten sich Partnerorganisationen von EIRENE Ende August für ein Brandopfer zu Ehren der Pachamama – auch in

**Es geht darum ein Gleichgewicht herzustellen zwischen den Menschen untereinander und der Natur.**

der Hoffnung dadurch Trost zu finden und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Bitten und Ausdrücke des Dankes fanden gleichermaßen Platz im Rahmen des Opferfestes, das auf Initiative von Eva Pevec im Koordinationsbüro ausgerichtet wurde. „Dort, wo üblicherweise Sitzungen stattfinden und Power Point Präsentationen an die Wand projiziert werden, um Beschlüsse zu fassen, veranstalteten wir ein tausendjähriges Ritual.“ Eva ergriff zu Beginn das Wort und erklärte den Anwesenden, was sie dazu bewegen hat, diese Einladung auszusprechen: „Liebe Partner\_innen von

EIRENE, für mich ist es ein besonderes Moment, den wir hier miteinander feiern. Als Organisationen, die wir Frieden und Verständigung fördern, wollen wir danken für allen Segen, den wir bisher erhalten haben, damit unsere Arbeit Früchte tragen kann. Wir tun dies nicht nur aus uns heraus, sondern sind eingebunden in Zeit und Raum, in Vergangenheit und Zukunft. Bitten wir mit unserer Opfergabe die Pachamama um weiteren Segen.“

Die Besinnung auf die traditionelle andine Spiritualität im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes kann uns manchen Hinweis darauf geben, was es braucht, damit gewaltfreie Konflikttransformation in den Anden und weltweit gelingt. Auch der Umgang mit Widersprüchen und Ambivalenzen gehört aus der Perspektive einer Friedensfachkraft immer wieder dazu.

*von Esther Henning, Friedensfachkraft bei der EIRENE-Partnerorganisation OMAK in El Alto, Bolivien.*

*Die Jungendleiter\_innen-Ausbildung der EIRENE-Partnerorganisation SEPAMOS setzt einen besonderen Fokus auf die Prävention von sexueller Gewalt.*



Adalid Cauna Condori  
und Nermin Karić am  
Rhein in Neuwied.



## Friedensspiritualität

# Bosnisch-bolivianische Freundschaft: „Wir sprechen über Gott und die Welt“

Adalid aus Bolivien und Nermin aus Bosnien-Herzegowina absolvieren seit Mai 2021 gemeinsam einen Freiwilligendienst in Deutschland. Tagsüber arbeiten sie in ihren Einsatzstellen, abends und an Wochenenden verbringen sie viel Freizeit miteinander. Dabei unterhalten sie sich, im wahrsten Sinne der Worte, über Gott und die Welt.

**N**ermin Karić ist praktizierender Muslim, der Glaube stärkt ihn in seinem Dienst fernab von zu Hause. Hatte er Vorbehalte sich bei einer christlichen Organisation wie EIRENE zu bewerben? Überhaupt nicht! In seinem Heimatland Bosnien-Herzegowina gehört religiöse Vielfalt für ihn zum Alltag. „Über Sportvereine und mein Studium in Sarajewo habe ich katholische und orthodoxe Freunde. Das ist für mich ganz normal. Bosnien ist in meinen Augen ein kleines Europa“, führt der großgewachsene Basketballtrainer aus. „Ich hatte überhaupt keine Bedenken, als ich mich für einen Freiwilligendienst mit EIRENE beworben habe. Ganz am Anfang meines Dienstes war Ramadan. Anthea (Anm.

d. Red: Geschäftsführerin von EIRENE) kam auf mich zu und hat mir Datteln zum Fastenbrechen und einen Saggada (Anm. d. Red: Gebetsteppich) gegeben.“ Seit Mai ist Nermin Freiwilliger in der Kita „Rheintalwiese“ in Neuwied.

Adalid Cauna Condori kommt aus Boliviens Millionenstadt El Alto. Eigentlich hätte sein Friedensdienst in Deutschland bereits im letzten Jahr beginnen sollen, doch dann kam die Corona-Pandemie.

So blieb Adalid ein Jahr länger zu Hause, half seinen Eltern bei der Kartoffelernte

und lernte fleißig Deutsch. Heute kann er sich fast mühelos verständigen und lebt zeitweise gemeinsam mit Nermin

in einer Wohngemeinschaft in Neuwied. Die beiden sprechen Deutsch miteinander und unterstützen sich bei der Eingewöhnung in eine neue Kultur. „Hier habe ich gelernt, dass ich auch ohne meine Mama und Papa wohnen kann“, erklärt der energetisch auftretende Bolivianer. „Ich rede einmal in der Woche mit ihnen über Skype. Das ist manchmal schwierig wegen der Zeitverschiebung nach Lateinamerika.“ Sein Freiwilligendienst bei der Stiftung Bethesda-St. Martin in Koblenz gefällt ihm sehr gut. „Ich war ja bis jetzt nur in der Schule, der Freiwilligendienst hilft mir als Orientierung für meine spätere Berufswahl: Ich möchte gerne mit Menschen arbeiten, vielleicht als Altenpfleger.“

„Bosnien ist in meinen  
Augen ein kleines Europa.“

– Nermin Karić



Nermin Karić überreicht der EIRENE-Geschäftsführerin Dr. Anthea Bethge eine Replika der Ahdnama von Milodraž beim Friedensfest in Neuwied am 18. September 2021.

dass die andine Kultur der Aymara mit ihrer naturverbundenen Spiritualität gleichzeitig sehr präsent im Leben der Menschen ist. „Neben meinem Engagement bei der EIRENE-Partnerorganisation für Kinderrechte SEPAMOS, bin ich auch in unserer Gemeinde engagiert. Aymara ist für mich und meine Familie wichtig, jedoch, und das war für Nermin sehr interessant, gibt es bei Aymara keine Kirchen oder Moscheen“, erklärt Adalid die Situation zu Hause. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Adalid Respekt vor anderen Kulturen und Religionen mitbringt.

Das kann auch Nermin aufgrund seiner Erfahrungen aus dem WG-Alltag bestätigen: „Bei uns zu Hause gibt es keine generelle Regel, ob wir die Schuhe ausziehen oder nicht. Einmal lag im Wohnzimmer mein Gebetsteppich ausgebreitet auf dem Boden. Als Adalid aus der Einsatzstelle nach Hause kam, hat er das gesehen und sofort die Schuhe ausgezogen. Das habe ich als eine sehr respektvolle Geste wahrgenommen.“

„Aymara ist für mich und meine Familie wichtig.“  
– Adalid Cauna Condori

## Wenn Toleranz fehlt, wenn Religionen ausgrenzen

Nermins religiöse Toleranz und sein Engagement für Frieden sind vor einem sehr ersten Hintergrund entstanden. Er selbst wurde 1995 geboren, im letzten Jahr des Bosnienkriegs. Bis heute ist die Gesellschaft seines Heimatlandes in ethnische Gruppen, mal mehr, mal weniger sichtbar, geteilt. Nermin hat Adalid viel über die Hintergründe der Kriege auf dem Balkan in den 1990er Jahren erklärt. Dabei die positiven Aspekte seine Herkunft nicht zu vergessen, ist Nermin wichtig. Deshalb hatte er auch ein besonderes Geschenk für EIRENE im Gepäck: Die Ahdnama von Milodraž. Eine mittelalterliche Urkunde, die den bosnischen Franziskanern das Recht auf

freie Religionsausübung unter dem osmanischen Herrscher Sultan Mehmed II im Jahr 1463 einräumte. Sie gilt

als eines der ältesten Schriftstücke mit einem direkten Bezug zu universellen Menschenrechten. Bei dem Friedensfest im EIRENE-Garten am 18. September hat Nermin die Ahdnama der Geschäftsführerin Dr. Anthea Bethge feierlich überreicht. Sie wird einen festen Platz bei EIRENE erhalten.

von Stefan Heiß

## Kulturelle und spirituelle Bereicherung

Gemeinsam gehen Adalid und Nermin die Aufgaben an, die ein Freiwilligen-dienst in einem fremden Land jungen Menschen bereitet. Wie organisieren wir die WG-Küche, wer kümmert sich um den Abwasch? Doch darin enden ihre Gesprächsthemen nicht, zu interessant und außergewöhnlich ist Bolivien für Nermin und Bosnien für Adalid. „Ich habe Adalid viel über Bolivien ausgefragt, generell ganz Lateinamerika ist total spannend für mich und ich weiß so wenig über die dortigen Länder und Kulturen“, sagt Nermin. Adalid hat ihm erklärt, dass es in seiner Heimatstadt El Alto viele christliche Gemeinden gibt, doch

## Jetzt Online Spenden

Unterstützen Sie den Friedensdienst junger Menschen in Deutschland  
[eirene.org/freiwillige-in-deutschland-unterstuetzen](http://eirene.org/freiwillige-in-deutschland-unterstuetzen)





## Klimagerechtigkeit

# Die Klimakrise – Ein Gerechtigkeitskonflikt mit kolonialem Ursprung

Was ist das Wichtigste beim Klimaschutz? Gerechtigkeit! Das findet Jonas Laur, ehemaliger EIRENE-Freiwilliger und heute ehrenamtlich bei EIRENE engagiert. Für ihn ist das entscheidende Bild nicht der Eisbär, dem die Scholle wegschmilzt, sondern die Tatsache, dass Menschen in den ärmsten Ländern der Welt am stärksten unter den Folgen der Klimakrise leiden, wenngleich sie aktuell und vor allem historisch am wenigsten für Umweltzerstörung verantwortlich sind.

Die Klimakrise ist womöglich der größte Gerechtigkeitskonflikt der Gegenwart. Die Prognosen für die Zukunft sehen noch dunkler aus: Greenpeace hat errechnet, dass bis ins Jahr 2040 rund 200 Millionen Menschen weltweit aufgrund von Umweltveränderungen zur Flucht gezwungen werden. Durch mehr Extremwetterereignisse und Luftverschmutzung steigen Gesundheitsschäden, dabei sterben arme Menschen mit einer deutlich höheren Wahrscheinlichkeit. Die fortschreitende Klimakrise wird zu mehr Hunger auf der Welt führen, Verteilungskonflikte um Wasser, Land und andere Ressourcen werden drastischer als bisher zunehmen.

### Rassismuskritische Perspektiven auf die Klimakrise

Die Politikwissenschaftlerin Françoise Vergès beschreibt das Erdzeitalter der Klimakrise bewusst nicht als *Anthropozän*, sondern bevorzugt den Begriff des *rassistischen Kapitalozäns*. Der Begriff verdeutlicht, dass europäische und weiße Erzählungen über die Verantwortung und Ursachen für die Klimakrise blind für Rassismus, die Rolle des Wirtschaftsystems und historische Tatsachen sind. Aus der Perspektive Schwarzer und indigener Klimagerechtigkeitsaktivist\_innen, wie der Wissenschaftlerin Imeh Ituen, beginnt die Klimakrise vor über 500 Jahren mit dem europäischen Kolonialismus. Sie nennt

diesen Zeitpunkt nicht, weil damals die Konsequenzen des Treibhausgas-effektes schon am Höhepunkt waren, das keineswegs, sondern weil es der Beginn der Umwelt- und Ressourcenausbeutung auf Kosten der ehemaligen Kolonien und zu Gunsten der westlichen Welt war.

Die Kolonisatoren unterdrückten Völker und Kulturen, die in Harmonie mit der Natur lebten, und zwängten sie in das westliche Verständnis vom Mensch als Krone der Schöpfung. Die damit einhergehende Dualität von „weiß, zivilisiert, entwickelt, Kultur“ vs. „Schwarz, wild, unterentwickelt, Natur“ dominiert seit Jahrhunderten das Denken und Handeln in der Moderne. Die Natur wird in die-

sem rassistischen Verständnis, ähnlich wie die Schwarzen und indigenen Menschen, als Ressource betrachtet, die für die Entwicklung effizient genutzt werden muss.

Wenn es Jahreszahlen für den Beginn der Klimakrise bräuchte, wären das 1454, als erstmals afrikanische Menschen auf Plantagen auf Madeira versklavt wurden, und 1492, als europäische Besatzer\_innen den Seeweg nach Amerika fanden. Die Industrialisierung und der aus ihr sich entwickelnde Massenkonsum im Globalen Norden und als dessen Konsequenz die Klimakrise wäre niemals ohne die koloniale Ausbeutung von Schwarzen und indigenen Menschen sowie der Natur möglich gewesen.

Diese kleine Geschichtsstunde ist wichtig, da in der heutigen Debatte die Klimakrise meistens als ein Ereignis ahistorischen Ursprungs dargestellt wird. Die hier aufgemachte Gegenerzählung wird maßgeblich von indigenen und Schwarzen Wissenschaftler\_innen in die Debatte getragen und hat die Funktion die im Globalen Norden häufig ausgeblendeten Verbindungen zwischen Kolonialgeschichte und Entstehung der Klimakrise zu beleuchten. Für uns als ehemalige Kolonialmacht und einer der größten ökonomischen Profiteure von Rohstoffen aus dem Globalen Süden ist es eine anzuerkennende Wahrheit, dessen Aufarbeitungsprozess viel Reflexion und letztlich zurücktreten von Privilegien verlangt. Für Schwarze und indigene Menschen ist die Gegenerzählung ein Empowerment. Sie bricht mit der Erzählung die Klimakrise sei ein Produkt der fossilen Wirtschaft und fokussiert die Fortführung kolonialer Ausbeutungsverhältnisse bis in die Gegenwart.

## Klimaschutz auf Kosten des Globalen Südens

Die aktuelle Klimaschutzdebatte in Deutschland lässt mich mit gemischten Gefühlen zurück. Der von der jungen Generation als Schulstreik gestarteten „Fridays For Future“-Bewegung ist es gelungen die Generation der Eltern und Großeltern mit der grundlegenden Frage zu konfrontieren: Was wird aus unserer Zukunft und der unserer Nachkommen, wenn der Klimaschutz weiterhin so zaghaft angepackt wird? Die sich daraus ergebende öffentliche Debatte ist mir zu zukunfts- und CO<sub>2</sub>-zentriert. Sie blendet historische Klimaschuld aus und verkennt, dass unsere Produktions- und Konsumweise der Natur sowie menschlichen Lebens auch in anderer Form schadet.

## Umweltausbeutung für den grünen Zweck

Eine von Technologien getragene grüne Transformation der Wirtschaft ist massiv von den Ressourcen und Landflächen im Globalen Süden abhängig. Ohne Solarparks in Marokko, Wasserstoff aus dem Kongo, Bauxit aus Guinea und Lithium aus Bolivien wird dieser Wandel zur europäischen Klimaneutralität nicht zu machen sein. Das bedeutet die Zunahme neokolonialer Umweltkonflikte für den Ausbau von klimafreundlichen Technologien.

Aus der Perspektive der lokalen Bevölkerung ist es nahezu egal, ob Bauxit für den Bau von Verbrenner-Autos oder Elektroautos abgebaut wird, oder ob ihre landwirtschaftlichen Flächen verdrängt und ihr Regenwald gerodet wird, weil Soja auf Plantagen für Tierfutter oder Bio-Diesel angebaut werden soll. In beiden Szenarien verlieren sie den Zugang zu ihrem Territorium, leiden unter gesundheitlichen Folgeschäden und werden Opfer neokolonialer Ausbeutung. Für die CO<sub>2</sub>-Bilanz macht es

jedoch einen riesengroßen Unterschied, welche Nutzungsform für die Ressourcen gewählt wird.

Jenes Phänomen und Agieren des privilegierten Teil, der *weißen* Mehrheitsgesellschaft in Deutschland, erinnert mich an die Umweltgerechtigkeitsbewegung in den USA der 1980er Jahre. Sie ging aus einem Bruch mit der liberalen Umweltbewegung hervor. Damals protestierte eine vor allem *weiße*, bürgerliche Umweltbewegung gegen den Erbau von gesundheitsschädlichen Industrieanlagen wie Chemiefabriken in der eigenen Nachbarschaft. Der Erfolg ihres Widerstandes war, dass die schmutzige Industrie aus ihren Vierteln verschwand und in unmittelbarer Nähe zu Armenvierteln ausgebaut wurde.

Protest, der „not in my backyard“ fordert, reicht nicht, für Gerechtigkeit muss das Problem an der Wurzel angepackt werden, das bedeutet „not in anybody's backyard!“. Die Haltung Umweltzerstörung nicht vor der eigenen Haustür zu dulden, aber sie marginalisierten Schwarzen, indigenen und armen Menschen zuzumuten sowie gleichzeitig davon seine Privilegien zu nähren, wird als Umweltrassismus bezeichnet. Übertragen auf unseren Kontext: Wenn wir im rheinischen Kohlrevier für den Erhalt des Hambacher Waldes und Dörfern wie Lützerath und Keyenberg protestieren, müssen wir auch für das Bleiben von Dörfern im Globalen Süden eintreten, die in Umweltkonflikten bedroht werden.

## Die Klimagerechtigkeit kommt bei EIRENE an

In Anbetracht der fortschreitenden Klimakrise haben vor allem kritische Nichtregierungsorganisationen und Soziale Bewegungen aus dem Globalen Süden erkannt, dass ein von der Wirtschaft und Technologien getragener Klimaschutz ungerecht ist. Deshalb gründeten sie 2007 am Rande des UN-Klimagipfels auf Bali das Climate Justice Network (CJN). Die damaligen Gründungsmotive bilden noch heute die zentralen

Anliegen der globalen Klimagerechtigkeitsbewegung ab. Diese umfassen die Reduktion des weltweiten Konsums und Rohstoffverbrauchs, die Anerkennung der Klimakrise als Fluchtursache, umfangreiche Finanztransfers von Nord nach Süd auf der Grundlage historischer Verantwortung und ökologischer Schuld. Diese Anpassungs- und Abmilderungskosten sollen durch Umschichtung von Militärbudgets, innovative Steuern und Schuldenerlass finanziert werden. Zentrale Forderungen sind auch der Umbau der Energie- und Ernährungssysteme, dazu gehören der Verzicht auf fossile Brennstoffe und die Investition in angemessene Energieeffizienz durch sichere, saubere und erneuerbare Energien. Ressourcenschutz auf Grundlage der indigenen Landrechte und die Souveränität der indigenen Völker über Energie, Wälder, Land und Wasser. Statt der industriellen Landwirtschaft wollen wir eine nachhaltige kleinbäuerliche Landwirtschaft und Ernährungssouveränität.

Die Klimakrise begann vor über 500 Jahren mit dem europäischen Kolonialismus

Die Klimagerechtigkeitsbewegung kritisiert nicht nur die aktuelle Politik, sondern erschafft gleichzeitig klimagerechte utopische Lösungen im Hier und Jetzt. EIRENE unterstützt beispielsweise als Depot für Gemüseabholung die Solidarische Landwirtschaft Stopperich. Ein Lösungsansatz für klimagerechte Landwirtschaft, so gibt es auf unseren Seminaren ökologisches und regionales Gemüse bei dem auch die Bäuer\_innen solidarisch entlohnt werden.

Ich persönlich beschäftige mich seit meinem

EIRENE-Friedensdienst in Bolivien mit Klimagerechtigkeit. Aus meiner Perspektive ist es dabei ihre wichtigste Aufgabe klimatechnologische Scheinlösungen und unsozialen Klimaschutz auf Kosten armer Menschen und des Globalen Südens zu verhindern. Dass wir unter Zeitdruck aufgrund von ökologischen Kippunkten stehen, ist Realität. Heute ist die politische Sensibilisierung und der Veränderungswille so hoch wie noch nie und diesen werden wir nutzen!

Das Thema Klimagerechtigkeit ist bei EIRENE angekommen. Angeknüpft an unseren Rassismus-kritischen Veränderungsprozess beschäftigen wir uns gemeinsam damit wie wir zu einer klimagerechteren Organisation wachsen können. Es gab bisher Workshops und Arbeitsgruppentreffen, wo Mitarbeitende aus der Geschäftsstelle und Ehrenamtliche gemeinsam wichtige Fragen diskutierten: Wie können wir ein solidarisch-internationales Miteinander pflegen, Friedensdienst leisten und dabei möglichst geringe Kosten für die Umwelt verursachen? Wie können wir von der Klimakrise betroffenen Menschen in Umweltkonflikten solidarisch zur Seite stehen? Wir setzen unser Engagement fort, sind im Dialog mit unseren Partnerorganisationen und laden auch Sie und Dich herzlich zum Mitmachen auf diesem Weg ein.

von Jonas Laur, ehemaliger Freiwilliger bei CCC Chasqui in Bolivien und aktiv in der KlimAG bei EIRENE

Die Klimakrise trifft Afrika unverhältnismäßig stark, dass bestätigt der aktuelle UN-Klimabericht von 2021. EIRENE fördert landwirtschaftliche Initiativen in Niger und Burkina Faso in nachhaltigen Anbaumethoden. So wird trotz schwieriger klimatischer Bedingungen mehr geerntet.

Mehr Infos unter:



## Digitalisierung und Frieden

# Aus Boulevard-Schlagzeilen gedeiht kein Frieden



© Designed by vectorjuice / Freepik

Aus dem Friedensdienst wissen wir: Für gelingende Kommunikation braucht man Räume, in denen Menschen ihre Ideen und Ansichten miteinander auf Augenhöhe und in gegenseitigem Respekt teilen können. Die digitalen Medien, insbesondere die „Sozialen Medien“ wie Facebook und Twitter, bieten vermeintlich solche Räume an. Ihre Angebote geben sich einen egalitären Anstrich: Alle können sich ein Profil anlegen, alle dürfen mitreden, jede Perspektive wird gehört und es ist alles kostenlos. Doch sehen so die Werkzeuge der Friedensarbeit in Zukunft aus?

**W**enn Sie sich zu einem komplexen Thema informieren wollen würden, wo würden Sie dann suchen? Wohl kaum an den Wänden einer öffentlichen Toilette. Ähnlich wenig konstruktiv, sachlich und orthografisch geprüft wie die Schmierereien eben dort sind die Beiträge auf Twitter und Facebook. Doch längst findet dort maßgeblich die gesellschaftspolitische Debatte statt. Digitale Medien sind zu mächtigen und omnipräsenten Faktoren in unserer Sprache und unserem Denken gewachsen.

Eines der wohl prominentesten Beispiele dafür ist die US-Präsidentschaft von Donald Trump von 2016 bis 2020. Es ist kein Geheimnis, dass der Populist die US-Wahl 2016 vor allem aufgrund seiner diffamierenden Posts auf der Nachrichtenplattform Twitter gewann. Im Rückblick stellt sich die Frage, wer mehr von der Kooperation profitierte? Noch bevor Donald Trump entschied Twitter-Posts als zentrales Element für seine Rally ins Weiße Haus zu nutzen, kämpfte die Nachrichtenplattform mit sinkenden Benutzer\_innenzahlen. Andere Konkurrenten, vorneweg Facebook, hatten Twitter mit ihren umfangreicheren Angeboten den Rang abgelassen. Das sollte sich ändern, als Trump Twitter für sich entdeckte und konventionelle Medien wie Nachrichtensender und Zeitungen nur zu gern bereit waren, Trumps täglichem Twitter-Gewitter noch mehr Reichweite zu verschaffen.

**Beiträge wie Boulevard-Schlagzeilen und heftig geführte Diskussionen sorgen für gute Zugriffszahlen**

Der Erfolg hält für Twitter bis heute an. Es ist in vielen Teilen der Welt die digitale Plattform für gesellschafts-politische Debatten geworden. Keine ambitionierte Politiker\_in, egal ob in den USA, Deutschland oder Burundi kommt heute ohne Twitter-Account aus. Für ihre Beiträge bleiben den Politiker\_innen, sowie allen anderen Benutzer\_innen der Nachrichtenplattform lediglich 280 Zeichen mit Leerzeichen. Hinter dieser begrenzten Zeichenzahl steht keineswegs ein Bestreben des Unternehmens Daten zu sparen, um somit z.B. Serverkosten gering zu halten, denn viel umfangreichere Medien wie Videos lassen sich fast unbegrenzt hochladen. Nein, es geht darum den Weg zu ebnet für eine Kommunikation, die verknappt, polarisiert und emotionalisiert. Das Kalkül: Beiträge wie Boulevard-Schlagzeilen und heftig geführte Diskussionen sorgen für gute Zugriffszahlen.

Es steht fest, durch digitale Medien hat sich die Art und Weise der öffentlichen Debatte verändert. Die Auswirkungen: Antidemokratische Parteien in ganz Europa erfreuen sich in den letzten Jahren eines regen Zulaufs, menschenfeindliche Gruppen wie die sogenannte „Querdenker\_innen“ oder Reichsbürger\_innen haben sich in der Gesellschaft etabliert.

### Friedensarbeit: Das Setting muss stimmen

Aus dem weltweiten Friedensdienst mit unseren Partnerorganisation wissen wir: will man an Konflikten konstruktiv arbeiten, braucht es das richtige Setting. Wenn Menschen sich in einem womöglich sogar gewalttätig ausgetragenen Konflikt befinden, dann bedarf es in der Mediation besonderer Anstrengung, damit eine Annäherung passieren kann. Unter Anleitung von Expert\_innen und über Monate hinweg werden z.B. Treffen von Minenarbeitern, Dorfbewohner\_innen und Konzernverantwortlichen im Sahel organisiert, damit die Steuerabgaben der Bergbauindustrie in vollem Umfang in das Gemeinwohl der angrenzenden Dörfer investiert wird. Es reicht eben nicht, dass sich Menschen in Konflikten mal eben einen Twitter-Account anlegen und drauf los posten, damit Kontroversen beseitigt werden und Frieden gedeiht.

### Noch ohne Alternative...

Auch EIRENE ist auf den gängigen kommerziellen Digitalplattformen vertreten. Sei es um junge Menschen, sozusagen die Ureinwohner\_innen des digitalen Raumes, für einen internationalen Friedensdienst zu begeistern oder um in politischen Debatten zumindest sichtbar zu sein. Über die Nutzung von digitalen Medien gibt es bei EIRENE eine kritische Debatte. Das vorläufige Ergebnis: Noch bleiben wir, mangels Alternativen...

von Stefan Heiß

# Selbstbestimmt in die Digitalisierung: Das große Potenzial von Freier Software

Für eine lebenswerte Welt im digitalen Zeitalter zu arbeiten – das ist das Motto von Digitalcourage e.V. Die 1987 gegründete NGO, bei der heute etwa 20 Menschen arbeiten, hat vor einigen Jahren den Begriff der Digitalen Mündigkeit geprägt: „Es geht darum, Verantwortung für das eigene Handeln im digitalen Raum selbst zu tragen.“ – so beschreibt es Netzphilosophin Leena Simon von Digitalcourage.

**V**erantwortung tragen – das tun wir alle mit der Entscheidung, welche digitalen Werkzeuge wir verwenden: Können wir es vor uns selbst vertreten, durch das Nutzen von Facebook die Verrohung der Kommunikation im Netz zu unterstützen? Ist es vertretbar, durch den Gebrauch von Online-Tools wie „Google Docs“ die Kontrolle über die eigenen Daten zu verlieren? Und fühlt es sich gut und richtig an, die Daten unserer Kontakte, der Menschen, die uns vertrauen, an WhatsApp weiterzugeben? Hier geht es nicht nur um personalisierte Werbung, denn gerade NGOs arbeiten oft mit besonders sensiblen Daten, wie politischen Ansichten oder Daten von Verfolgten. Die Risiken von cloudbasierten Lösungen, die private Daten in externen Servern speichern, schlagen voll durch: Ein Datenleck kann ausreichen, um den gesamten Datenbestand offenzulegen.

### Freie Software ermöglicht öffentliche Debatten

Ein Schlüsselfaktor für Verantwortung im digitalen Raum ist die Verwendung von „Freier Software“: Dieser von der Free Software Foundation geprägte Begriff versteht „Frei“ im Sinne von „freie Rede“ – und nicht im Sinne von „Freibier“. Entscheidend ist also nicht, dass es sich um kostenfreie Software handelt. Das wäre zwar durchaus auch im Sinne der vielen gemeinnützig arbeitenden Menschen und Organisationen, die möglichst wenig Spendengelder für IT-Kosten aufwenden möchten, trifft aber nicht den Kern:

Freie Software definiert sich vielmehr über vier Grundfreiheiten: Das ist zunächst die Freiheit, das Programm auszuführen, wie man möchte, für jeden Zweck. Als nächstes geht es um die Freiheit, die Funktionsweise des Programms zu untersuchen und eigenen Bedürfnissen der Datenverarbeitung anzupassen – das setzt implizit voraus, dass der Quellcode der Software verfügbar ist. Dann gehört die Freiheit dazu, das Programm weiterzuerweitern und damit seinen Mitmenschen zu helfen. Und schließlich, die Freiheit, das Programm zu verbessern und diese Verbesserungen der Öffentlichkeit freizugeben, damit die gesamte Gemeinschaft davon profitiert. Diese Freiheit bewirkt, dass viele Menschen an der Fehlersuche arbeiten, und die Qualität und Sicherheit von Freier Software meist viel besser ist als bei klassisch kommerzieller Software.

Man kann sich das so ähnlich vorstellen wie mit Gesetzen: Gesetzestexte können auch nicht alle verstehen – trotzdem ist es unerlässlich, dass sie zugänglich sind, damit wir erfahren können, wie die Regeln lauten, und damit diese Regeln zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte werden können. Ähnlich wie Gesetze ist auch Freie Software nicht prinzipiell „gut“. Doch nur Freie Software kann hinterfragt und verbessert werden.

### Datenschutz für besonders gefährdete Menschen

Digitalcourage ist bekannt dafür, sich für Datenschutz einzusetzen. Dabei geht es natürlich nicht um den Schutz von Daten, sondern um den Schutz von Menschen, deren Daten gespeichert und verarbeitet werden. Das ist besonders wichtig bei der Arbeit mit autorität regierten Ländern. Und auch hier bietet Freie Software große Vorteile: Denn der Quellcode ist offen, und so lässt sich kontrollieren, ob Daten „abfließen“. Natürlich ist klar, dass eine solche Kontrolle nur technisch Versierten möglich ist – aber es gibt durchaus viele, die das können und engagiert genug sind, das für uns zu übernehmen.

### Unser Einflussbereich

Wir alle können in unserem eigenen Einflussbereich selbst tätig werden und auf Freie Software setzen: Wir können auf unserem PC Linux statt Apple oder Windows nutzen. Wir können LibreOffice statt Microsoft Office verwenden, und unsere Videokonferenzen mit Jitsi oder BigBlueButton anstelle von Zoom, Teams oder Webex machen. Anstelle der „Datenkrake“ Doodle bietet Digitalcourage mit großem Erfolg das nicht-speichernde Termin-Tool „Nudel“ an – wo derzeit mehr als 100.000 Terminumfragen aktiv sind. Im „Maschinenraum“ der Digitalisierung wird übrigens schon lange in großem Umfang auf Freie Software gesetzt: Der überwältigende Anteil aller Inter-



◀  
 Kurz vor der Pandemie:  
 CiviCRM-Treffen am 18. November 2019 in den Räumen der GLS-Bank in Hamburg.  
 © Software für Engagierte e.V.

netserver arbeitet mit Linux, das World Wide Web und der globale Versand von E-Mails, Bezahl- und Messengerdienste arbeiten „unter der Haube“ mit Freier Software.

Gemeinnützige Initiativen und Organisationen können ebenso auf Freie Software umsteigen: Newsletter müssen nicht mit kommerziellen Diensten wie MailChimp oder Cleverreach verschickt und Spenden müssen nicht mit klassisch kommerzieller Software eingesammelt werden. Stattdessen kann all das und viel mehr mit der Freien Software CiviCRM erledigt werden.

### **CiviCRM – Eine freie Software für Vereine wie EIRENE**

Digitalcourage wollte im Jahr 2010 ein Zeichen setzen, und hat sich als eine der ersten Organisationen in Deutschland für die Kontakt-, Mitglieder- und Spendenverwaltung für „CiviCRM“ entschieden. Um die Software, die ursprünglich in den USA entwickelt wurde, für den deutschen Raum zu verbessern, haben wir dann 2012 den Verein „Software für Engagierte e.V.“ ins Leben gerufen und mit anderen Organisationen zusammengelegt, damit SEPA-Lastschriften, Spendenbescheinigungen und viele andere

Funktionen unseren Anforderungen angepasst werden konnten. Mittlerweile ist CiviCRM in meinen Augen die leistungsfähigste und vielseitigste Software überhaupt in diesem Bereich geworden. Sie wird von 750 Organisationen im deutschsprachigen Raum eingesetzt. Bei EIRENE betreue ich seit 2016 die CiviCRM-Installation mit meiner Beratungsagentur civiservice.de. Mit Fördermitteln der Deutschen Stiftung für Ehrenamt und Engagement bauen wir von Software für Engagierte an einem Internetportal, das ab Ende 2021 gemeinnützigen Organisationen die Benutzung von CiviCRM erleichtern wird: Das CiviCRM Open Source Community Portal.

Die Vorteile für NGOs liegen auf der Hand: Mit Freier Software macht man sich unabhängig von einzelnen Softwareanbietern, man ist nicht an die Softwareversion gebunden, für die man sich früher mal entschieden hatte. Freie Software entwickelt sich durch eine Vielzahl von unabhängigen Entwickler\_innen weiter, oder kann nach Bedarf von den jeweiligen Organisationen angepasst werden. Auch bei neueren

Anforderungen wie Barrierefreiheit kann man schnell agieren und die Software anpassen. Klassisch kommerzielle Software muss man dagegen nehmen, wie sie ist.

Der Begriff „Freie Software“ bedeutet übrigens nicht, dass sie nicht kommerziell genutzt werden kann. Denn auch die

**Mit Freier Software macht man sich unabhängig von einzelnen Softwareanbietern**

Entwickler\_innen von Freier Software müssen ihren Lebensunterhalt finanzieren. Im Falle von CiviCRM tragen

dazu die weltweiten „Partner“-Unternehmen bei: Das sind rund 50 IT-Beratungshäuser und Agenturen, die Einführungsunterstützung und Support für CiviCRM anbieten, und einen Anteil ihrer Einnahmen an das „Kernteam“ von CiviCRM weitergeben – um zusätzlich zu ihren eigenen Programmierarbeiten eine nachhaltige Weiterentwicklung der Software sicherzustellen.

*Detlev Sieber ist Organisatorischer Geschäftsführer bei Digitalcourage e.V. und hat den Verein Software für Engagierte ins Leben gerufen, in dem auch EIRENE Mitglied ist.*



## Freiwilligen-Artikel

# Uganda: Digital und Freiwillig

Für die allermeisten junge Menschen gehören digitale Medien fest zu ihrem Leben. So auch für die neue Uganda-Freiwillige Theresa Feit. Sie hat ihren Dienst bei der EIRENE-Partnerorganisation OURS im August begonnen. Dort hilft sie bei der Therapie von Kindern mit Beeinträchtigungen. Digitale Medien nutzt sie dabei selbstverständlich, um mit ihren Lieben in Deutschland in Kontakt zu bleiben und sich vor Ort bestmöglich zu organisieren.

**A**ls derzeitige EIRENE-Freiwillige bei der Partnerorganisation OURS in Uganda begleiten mich digitale Medien von Beginn an. Auch auf EIRENE als Friedensorganisation bin ich erstmals durch das Internet aufmerksam geworden. Dort habe ich Rundbriefe ehemaliger Freiwilliger und das EIRENE-Magazin online gelesen. Die Onlinepräsenz von EIRENE war sicherlich ein wichtiger Faktor, der mich zur Bewerbung bewogen hat.

### Trotz Corona international aktiv

Die Bewerbungs- und Vorbereitungsseminare fanden – teilweise bedingt durch Corona – über eine Videokonferenz-Software statt. Schon in der intensiven Vorbereitung auf mein Jahr in Uganda ist mir erneut bewusst geworden, wie die Digitalisierung mein eigenes Leben erleichtert und mir trotz Corona-Beschränkungen einen Friedensdienst ermöglicht.

Als größten Vorteil der globalen Digitalisierung sehe ich die schnelle und weltweite Kommunikation mit einem großen Empfängerkreis. Das ermöglicht mir nicht nur mit Freunden und Familie, sondern auch mit meinem Unterstützer\_innenkreis intensiver in Verbindung zu bleiben. Ich poste und kommuniziere regelmäßig über WhatsApp, Instagram und Facebook. Meine Postings können dann (je nach Interesse) von jenen Personen verfolgt werden, die an meiner Arbeit bei OURS, meinen Freizeitbeschäftigungen und meinem Leben in Mbarara teilhaben wollen.

In meiner Einsatzstelle OURS nutze ich gemeinsam mit Kolleg\_innen eine

WhatsApp-Gruppe, in welcher wichtige Termine sowie Änderungen kommuniziert werden. Das ist sehr hilfreich, da Krankenpfleger\_innen, Sozialarbeiter\_innen und Therapeut\_innen zu unterschiedlichen Zeiten arbeiten. Regelmäßig sind einige von ihnen in den umliegenden Dörfern in sogenannten *Outreaches* unterwegs und folglich nur über digitale Medien erreichbar. Eine weitere WhatsApp-Gruppe nutze ich außerdem mit den anderen Uganda-Freiwilligen. Insgesamt sind wir in diesem Jahrgang sieben Freiwillige, die über die Städte Mbarara, Kampala, Mbale, Masaka und Jinja verteilt sind. Durch diese Gruppe können wir Erfahrungen und Herausforderungen miteinander teilen, uns austauschen und uns über Distanz hinweg unterstützen.

In meiner Freizeit bin ich Teil einer Workout-Gruppe. Wöchentlich finden Zumba- sowie Tanzstunden statt. Es werden Termine und Änderungen sowie

### Digitale Medien spielen in meinem Friedensdienst eine große Rolle

Videos und Fotos der Sportstunden via digitaler Medien geteilt. Die Videos teile ich gerne, damit unterstütze ich meinen Tanzlehrer, in dem ich seine digitale Reichweite vergrößere. Langfristig bekommt er dadurch mehr Tanzschüler\_innen.

Ich bin mir der Kritik an Facebook, WhatsApp & Co sehr bewusst, dennoch mangelt es in meinen Augen an Alternativen sich schnell digital zu verknüpfen. Gerade hier im internationalen Kontext muss ich daher auf Plattformen zurückgreifen, die viele Benutzer\_innen haben. Ich habe mich persönlich für einen sehr bewussten Konsum von digitalen Medien entschieden.

### Vernetzt und engagiert

Ein weiterer Vorteil, den die Digitalisierung bringt, ist die direkte Kontaktaufnahme mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen. In meiner Freizeit unterstütze ich das Teams von Spero Child International. Es handelt sich um eine gemeinnützige und nichtdiskriminierende Organisation, die gegründet wurde, um Kinder mit Beeinträchtigung zu stärken und für ihre Rechte mit einheitlichen Ansätzen und für eine verbesserte Lebensgrundlage einzutreten. Die Programmbereiche sind Bewusstsein für Behinderungen, Gesundheit, Bildung, psychosoziale Unterstützung, wirtschaftliches Empowerment und Menschenrechte.

Wenn auch die meisten – vor allem jüngeren Menschen – in Uganda Englisch sprechen, kommt es dennoch immer wieder zu Missverständnissen. Dieses Problem kann ich umgehen, in dem ich einen Online-Übersetzer auf meinem Smartphone parat habe. Bestimmte Wörter schlage ich spontan nach und muss dabei kein Wörterbuch mit mir herumtragen.

Digitale Medien spielen in meinem Friedensdienst eine große Rolle. Sie bieten mir die Chance, trotz Corona und weltweiter Einschränkungen, informiert und handlungsfähig zu sein.

von Theresa Feit, Freiwillige bei OURS in Uganda 2021/2022



Unterstützt durch SEPAMOS setzen sich Kinder öffentlich für ihre Rechte ein. Hier beim Weltfriedenstag in El Alto.

## Bolivien

# Straßenkindern einen Weg nach Hause ermöglichen

Wenn Kinder Gewalt erfahren, so hat das gravierenden Folgen für ihre Entwicklung. Besonders jene, die auf der Straße leben, sind gefährdet Opfer von Gewalt zu werden. EIRENE hat mit mehreren Partnerorganisationen das neue Schutzkonzept PROTECT erstellt, das u.a. Straßenkinder in Bolivien schützt.

Die Analysen unserer Partnerorganisationen in El Alto, La Paz und Riberalta sind besorgniserregend. Gewalt und Missbrauch sind ein großes Problem für die dortigen Kinder. Gewalt in Schule, Familie und in der Erziehung sind weit verbreitet. Kinder, die auf der Straße leben, sind nochmal mehr gefährdet: In dieser „rechtlosen“ Umgebung haben 90 Prozent der Kinder körperliche, seelische und sogar sexualisierte Gewalt erlebt. Schnell werden sie Opfer von Menschenhandel, sexueller Ausbeutung und sexuell übertragbaren Krankheiten.

Das neue Schutzkonzept von EIRENE und ihren Partnerorganisationen für Straßenkinder initiiert Maßnahmen auf verschiedensten Ebenen: Mit staatlichen Stellen wurde eine einfache, kostenlose Handy-App entwickelt. Darüber können betroffene Straßenkinder sich melden, wenn sie in Not sind und schnelle Hilfe brauchen. Die App wurde grafisch so aufbereitet, dass Kinder sie auch ohne Lesefähigkeit nutzen können. Weitere Social

Media-Kanäle stehen bereit, dort finden die Straßenkinder Kontaktinformationen und ein Verzeichnis von schützenden Unterkünften.

Ausgebildete Streetworker\_innen suchen die Kinder auf und wirken auf eine Rückführung in Schulen und Familien hin. Sie überprüfen weiterhin Orte wie Obdachlosenunterkünfte, Bars und Hotels, ob die Schutzmaßnahmen für Straßenkinder dort eingehalten werden.

Auf politischer Ebene wirken die EIRENE-Partnerorganisationen SEPAMOS, FMA und AANAC auf eine Überprüfung der bestehenden Gesetzeslage zum Schutz von Kindern hin. Für dieses Anliegen wird eine breite Öffentlichkeit mit einbezogen. So machen zum Beispiel Kino-Spots auf die Situation von Straßenkindern aufmerksam.

Die Direktorin Jaquelin Butrón von SEPAMOS erklärt: „Unser Ansatz zum Kinderschutz ist integral. Bei unseren

Schulungen beziehen wir das gesamte soziale Umfeld der Kinder mit ein. Damit haben wir den größten Erfolg.“

Über das Schutzkonzept PROTECT wollen wir in den nächsten drei Jahren rund 2300 Kinder erreichen. Dazu fehlt noch viel: Ausgebildete Sozialarbeiter\_innen, sichere Schutzräume und ausreichend Therapieangebote für die Kinder sind einige Beispiele. Dafür benötigt es weitere Spenden.

## Spenden Sie für Kinderschutz in Bolivien



<https://eirene.org/projekte/kinderstaerken-in-el-alto>

## Uganda

# Modellpaare zeigen, wie Gewaltfreiheit funktioniert

Gewalt zwischen Männern und Frauen lässt sich nur lindern, wenn beide Geschlechter zusammenarbeiten. Diese Erfahrung hat die EIRENE-Partnerorganisation ACFODE seit vielen Jahren schon gemacht. Seit über 30 Jahren setzt sie sich für Geschlechtergerechtigkeit und den Schutz von Frauen und Mädchen in Uganda ein. Ihre erfolgreichen Ansätze der Modellpaare findet nun auch im Kyaka II Camp, einem Flüchtlingscamp an der Grenze zu Ruanda Anwendung.

**W**ir wollen Vorbilder für andere Familien sein“, so das Modellpaar Ndagijimana. „Über die Trainings von ACFODE haben wir gelernt, gewaltfrei miteinander umzugehen und einander zu respektieren“. Neben Kenntnissen in gewaltfreier Kommunikation erhalten sie auch praktische Alltagshilfen. Gemeinsam plant

renpaar sehen wir es als unsere Pflicht an uns gegen sexuelle Gewalt stark zu machen,“ sagt Frau Mfitumukiza.

Die Arbeit von ACFODE ist besonders für die Frauen in den Geflüchteten-camps wichtig. Denn Gewalt und sexueller Missbrauch an Frauen und Mädchen ist dort ein zunehmendes Problem gewor-

taten gegenüber Frauen“ sagt die ACFODE-Mitarbeiterin Mahiirwe Kellen.

Während des pandemiebedingten Lockdowns im Sommer durften die Frauen die Camps nicht verlassen, um in den umliegenden Dörfern Einkäufe zu tätigen oder Beschäftigungen nachzugehen. Nun sind die Camps wieder offen. „Wir wollen jetzt verstärkt unsere Trainings zu Gender und Rollenbildern in die umliegenden Dörfer ausweiten und lokale Gemeindeführer\_innen bei den Trainings integrieren. Denn die Frauen sind doppelt benachteiligt, als Geflüchtete und als Frauen. Daher braucht es viel Akzeptanz in den Gemeinden, wo die Camps liegen“, so die EIRENE-Länderreferentin Augusta Muhimpundu.

EIRENE unterstützt die Arbeit von ACFODE über Spenden.



◀ Das Modellpaar Asmane Kombe und Ushimimana Zakiya lebt im Geflüchteten-camp Kyaka II.

das Ehepaar nun, wofür das bescheidene Einkommen verwendet werden soll und legte fest, wer welche Rollen im Familienalltag übernimmt. Das stärkt sie auch wirtschaftlich.

Damit die Modellpaare einen möglichst großen Einfluss auf die familiären Rollenbilder in ihren Gemeinschaften haben, werden bewusst Personen des öffentlichen Lebens angesprochen, so wie das Pastorenpaar Mfitumukiza. „Als Pasto-

den. Patriarchale Ansichten behindern Aufklärung und Hilfsangebote. Besonders alleinstehende Frauen werden bei der Verteilung von lebenswichtigen Gütern benachteiligt. Es wurde von Fällen berichtet, in denen Frauen sich für Nahrungsmittelrationen prostituieren mussten. „Wir beziehen Männer und Jungen in unsere Arbeit zu Frauenrechten mit ein und erzielen damit eine höhere Akzeptanz im Flüchtlingscamp. So reduziert sich die Zahl der Gewalt-

## Spenden Sie für Frauenrechte in Uganda



<https://eirene.org/projekte/stop-keine-sexualisierte-gewalt-an-gefluechteten-frauen>

## Freiwillige berichten aus ihrem Dienst

Egal ob am Anfang oder am Ende eines Freiwilligendienstes, langweilig wird es nie. Diesmal berichten Ursula und Joana über ihr Ankommen im rumänischen Sibiu, Hanna über die Beziehung zu einer Klientin in ihrer kanadischen Einsatzstelle und Rahel über ihre letzten Monate in Nordirlands Hauptstadt Belfast.

**A**m 6. September sind wir, Joana und Ursula, in Sibiu angereist. Wir wohnten mit vier anderen deutschen Freiwilligen in einer Zwei-Zimmer-Ferienwohnung, um gemeinsam am zehntägigen Rumänisch-Sprachkurs teilzunehmen. Rolf, mit rumänischer Mutter und deutschem Vater, aufgewachsen in beiden Ländern, war unser Sprachlehrer. Neben der Sprachvermittlung zeigte er uns einige interessante Orte in und um Sibiu. Zum Beispiel besuchten wir die Salzseen in der Nähe der Stadt. Sibiu erlebten wir als einen sehr touristischen Ort mit einer ausgedehnten, sanierten Altstadt, wo ein Event das nächste jagte. Sibiu war 2007 Kulturhauptstadt Europas.

Wir waren schon sehr gespannt auf unseren Einsatzort. Nach dem Sprachkurs holte uns Cristina von der Diakonia Fagaras mit dem Auto ab und brachte uns nach Fagaras. Wir wurden sehr freundlich empfangen und haben auch gleich eine kleine Stadtführung bekommen. Am ersten Wochenende nahmen wir am Bikeathon, einer Fahrradtour für einen guten Zweck, teil. Dadurch konnten wir ein bisschen die Gegend erkunden und weitere Mitarbeitende der Diakonia kennenlernen. Ansonsten ist es in Fagaras deutlich ruhiger als in Sibiu und wir gehen gerne am Fluss, dem Olt, spazieren. Im Gegensatz zu Sibiu kann man hier gut Radfahren, weil der Straßenverkehr nicht so gefährlich ist. Die ersten zwei Tage in der Diakonia bekamen wir einen Einblick in die verschiedenen Einrichtungen, wie zum Beispiel die Bäckerei, das Tageszentrum für Menschen mit Behinderung in Fagaras sowie die verschiedenen Stätten in den

umliegenden Dörfern (weitere Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und die Großküche). Seit eineinhalb Wochen begleitet Ursula nun Cristina bei der ambulanten Sozialstation und besucht Menschen zuhause, die leichte medizinische Versorgung, Gespräche und/oder Lebensmittel brauchen. Die meisten Orte sind nur mit dem Auto zu erreichen und es gibt eigentlich keine Busverbindungen. Bei den Besuchen auf den Dörfern fühlen wir uns in eine



▲  
*Ursula und Joana bestreiten das Ankommen in Rumänien gemeinsam.*

andere Zeit versetzt. Viele wohnen in sehr einfachen Behausungen und man sieht oft Tiere auf den Weiden, wie schwarze Büffel, Schafe, Kühe und viele freilaufende Hunde. Die Landschaft ist wunderschön, hügelig im Norden und im Süden hat man einen Blick auf die Karpaten. Ich, Joana arbeite in einem

Tageszentrum für Kinder und Erwachsene in einem Dorf nördlich von Fagaras. Dort werden zum Beispiel gemeinsam Spiele gespielt, Schulaufgaben gemacht und Walnüsse im Garten gesammelt. Wir sind gespannt, was wir in den nächsten Monaten hier noch erleben werden und hoffen, dass wir uns bald besser auf Rumänisch verständigen können.

*von Ursula Pommerenke und Joana Kühner, seit August EIRENE-Freiwillige in Rumänien*

**I**n meiner Arbeit fällt mir gerade auch sehr deutlich auf, wie sehr ich mich dort eingelebt habe. Wenn ich eine Aufgabe bekomme, die mich zu Beginn des Jahres sehr herausgefordert hätte, dann gehe ich sie mittlerweile sehr viel entspannter an. Beispielsweise, wenn ich am Morgen erfahre, dass ich in knapp einer Stunde dafür zuständig bin, den Tagebuchclub zu leiten, dann freue ich mich über diese Möglichkeit anstatt mich davon stressen zu lassen. Ich merke die lange Zeit, die ich hier nun schon verbringen durfte auch an meiner Beziehung zu den Personen, welche ich unterstütze. Mittlerweile bin ich sehr viel selbstsicherer in meinem Umgang mit ihnen. Dies kommt wohl vor allem daher, dass sich eine ordentliche Portion Vertrauen in unsere Beziehung zueinander geschlichen hat. Dadurch fällt es mir deutlich leichter, die jeweilige Person einzuschätzen und zu bestimmen, wie viel Eigenständigkeit ich ihr zutrauen kann. Zum anderen weiß ich nun besser, was der Person in Krisenzeiten am besten hilft sich zu kontrollieren.



*Rahel Koch erhält bei ihrer Abschiedsparty bei Tools for Solidarity in Belfast ein Geschenk: Einen eigenen Werkzeugkasten. © Tools for Solidarity.*

Besonders viel Zeit habe ich mit meiner nonverbalen Klientin verbracht. Es fällt mir viel leichter, ihre Körpersprache zu verstehen und ihre Emotionen einzuschätzen. An dieser Stelle muss jedoch erwähnt werden, dass dies dennoch nicht einfach ist. Vor ein paar Wochen hatte sie eine ziemlich schwere Phase. Dies hat sich dadurch ausgedrückt, dass sie sich ungewöhnlich stark selbst verletzt hat. Sie hat sich dann Bisswunden an den Händen zugefügt. Und leider konnte sie uns nicht mitteilen, was ihre Beschwerden in diesem Moment waren. Erst später haben wir herausgefunden, dass sie an einer Ohreninfektion gelitten hat. Dies war auch für mich eine schwere Phase. Es betrifft einen selbst, wenn sich ein Mensch selbst verletzt, der einem so wichtig geworden ist. Mit den danach verschriebenen Medikamenten hat es nicht lange gedauert, bis sich ihre Stimmung wieder deutlich verbessert hat.“

*Hanna Schacher war bis September Freiwillige bei Peak in Lethbridge in der kanadischen Provinz Alberta. Peak ist eine Einrichtung für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigung.*

**S**eit meinem letzten Update ist ziemlich viel passiert, die Corona Regeln wurden gelockert und ich konnte einige Ausflüge machen und sogar die Pubs waren wieder offen.

Da auch die Schulen wieder geöffnet wurden, konnte ich mit meiner Kollegin Roisin wieder an Grundschulen gehen und unser Education Program weiterführen. Mit den Kindern redeten wir über Themen wie Fairtrade und Müllvermeidung. Viele Dinge sind hier gar kein so großes Thema wie in Deutschland, nur wenige Schüler\_innen und Lehrer\_innen hatten sich schon einmal Gedanken darüber gemacht woher ihr Essen kommt oder was mit ihrem Plastikmüll passiert.

Wir waren bei einer irisch-sprachigen Schule zu Besuch, Bunscoil bedeutet Grundschule und Bheann mhadagain ist der irische Name für den Cavehill, einen Berg in Belfast. Den Unterricht haben wir aber auf Englisch gehalten.

Auch sonst hatte ich genug zu tun. So haben wir zum Beispiel das Haus von ehemaligen Tools Freiwilligen gestrichen, die geheiratet haben und in Belfast geblieben sind. In der Werkstatt

habe ich weiter Hobel und Hammer repariert und wir haben Kisten für das nächste Shipment nach Tansania gepackt. Außerdem kam John (Leiter von Tools) wieder aus Tansania zurück und hatte viele Aufgaben für uns. Ich habe in der Werkstatt oben ein Waschbecken aufgebaut und angeschlossen, damit wir nicht mehr in die Küche runter müssen, um uns die Hände zu waschen, wenn die anderen Freiwilligen alle wieder zurückkommen.

*Rahel Koch war bis August Freiwillige in der Einsatzstelle Tools for Solidarity in Belfast. Bei Tools for Solidarity werden alte Werkzeug repariert die dann nach Afrika verschifft werden. Des weiteren bietet Tools for Solidarity ein Bildungsprogramm zum Thema Nachhaltigkeit für Schulen an.*



Haupt- und Ehrenamtliche des Projekts „Starke Nachbar\_innen“ zusammen mit der SWR-Reporterin Martina Gosner.



Deutschlandfunk

Hören Sie den Beitrag über das Engagement der „Starken Nachbar\_innen“ in der Deutschlandfunk-Mediathek.



## Ahrtal

# Starke Nachbar\_innen im Ahrtal

„Unter Nachbar\_innen hilft man sich“ ist ein bekanntes Sprichwort. Seit Juli organisiert das EIRENE-Projekt „Starke Nachbar\_innen“ immer wieder freiwillige Hilfstrupps, die von Neuwied aus ins Ahrtal fahren. Dort packen sie an, um die Folgen der Flutkatastrophe zu beseitigen.

**E**s hat mich direkt an meine alte Heimat Syrien erinnert. In Syrien war es der Krieg, der alles zerstört hat, hier die Naturgewalt“, so die Eindrücke von Bilal Almasri. Er lebt seit nunmehr sechs Jahren in Deutschland und arbeitet seit 2018 bei EIRENE im Projekt „Starke Nachbar\_innen“. Dort bringt er Menschen mit und ohne Fluchtbiografie zusammen und stärkt ihre Konfliktkompetenzen.

Die Flutkatastrophe in Rheinlandpfalz und Nordrhein-Westfalen hat Bilal wie so viele andere Menschen in Deutschland berührt. Zusammen mit den vielen Ehrenamtlichen, die das Projekt in Neuwied und Umgebung unterstützen, war ihnen schnell klar: „Wir wollen helfen!“

Schon drei Tage nach der verheerenden Flut im Ahrtal machte sich eine Gruppe von elf Geflüchteten aus Neuwied auf

den Weg in den Nachbarkreis. Über die Kreisverwaltung Neuwied wurde ihnen mitgeteilt, wo ihre Hilfe gebraucht wird. Bepackt mit Schippen, Eimern und Schrubbern ging es nach Neuenahr-Ahrweiler. Was sie dort sahen, war für sie alle schockierend.

Seitdem sind sie immer wieder am Wochenende zum Helfen ins Ahrtal gefahren. Bei den fortlaufenden Aktionen kommen Menschen von überall mit unterschiedlichen Religionen und Nationalitäten zusammen. Wie auch die Starken Nachbar\_innen eint sie alle ein Ziel: Wieder Ordnung schaffen. Die Arbeit ist häufig intensiv: Kaputte Kühlschränke und Waschmaschinen werden aus verwüsteten Häusern getragen. Mit Schrubbern und Eimern beförderten die „Starken Nachbar\_innen“ den härter werdenden Schlamm aus den zerstörten Wohnungen. „Motiviert hat uns

die große Dankbarkeit der Menschen in Bad Neuenahr“, betont Iyad Asfour. Er ist wie Bilal ebenfalls hauptamtlich im Projekt engagiert. In einem Haus rissen sie die durchnässten Böden raus und reparierten das Mauerwerk. „Uns war klar, dass wir den Eigentümern helfen müssen, alleine sind sie mit der Situation überfordert“, so Bilal. Für Mazen Olabi, selbst aus Syrien geflüchtet, steht fest: „Ich will wiederkommen und helfen, denn ich habe selbst in Deutschland viel Hilfe erfahren und bin froh etwas davon zurückzugeben.“ Das Team der Starken Nachbar\_innen wird auch weiterhin die Menschen im Ahrtal beim Wiederaufbau unterstützen.

von Thorsten Klein

# Aktuelles



## Neuer Qualifizierungskurs für Konfliktvermittler\_innen in Neuwied gestartet

Seit Juni diesen Jahres ist es wieder soweit: Eine diverse Gruppe aus 20 Teilnehmer\_innen absolviert den Qualifizierungskurs zu Konfliktvermittler\_innen in Neuwied. Organisiert über das Projekt „Starke Nachbar\_innen“ und gefördert durch die deutsche Postcode-Lotterie lernen die Teilnehmer\_innen Techniken gewaltfreier Kommunikation, werden zu den Themen Rassismus und Diskriminierung sensibilisiert und vernetzen sich. Sie leisten so einen wichtigen Beitrag für friedliches Zusammenleben in Neuwied und Umgebung.

Für mehr Infos kontaktieren sie gerne die Verantwortliche bei EIRENE: Kirsten Steinhoff-Fahadi, [steinhoff@eirene.org](mailto:steinhoff@eirene.org), +49 (0)2631-83 79-16

## Neue Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle



### Maria Remezova

Seit Anfang August unterstützt Maria das Projekt „Starke Nachbar\_innen“ in Neuwied. Die Schauspielerin möchte durch ihren Freiwilligendienst bei EIRENE einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten.



### Maya Tomala

Seit Anfang Oktober ist Maya Teil des Personalreferats bei EIRENE. Sie kümmert sich um die Betreuung der Fachkräfte und koordiniert die Bewerbungsprozesse im Haus.



### Verena Ebertz

Seit Anfang September macht Verena Ebertz einen Freiwilligendienst bei EIRENE. Sie unterstützt den Empfang und das Freiwilligenprogramm.



### Damaris Becker

Seit Mitte Oktober ist Damaris Becker neu im Kommunikationsreferat mit dabei. Sie war vorher im Marketing tätig und wird bei EIRENE das Fundraising unterstützen.



# Online Veranstaltung Mali: Friedensarbeit bei 40°

7. Dezember 2021 | 18 Uhr bis 19.30 Uhr | Online

Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation ORFED laden wir Sie ein: Erfahren Sie mehr über die Friedenssituation in Mali aus erster Hand. Vertreter\_innen von ORFED präsentieren ihre Arbeit im Bereich der **Friedenserziehung** und des **Friedensjournalismus**.

Die Veranstaltung findet über Zoom statt.

Anmeldung unter: <https://eirene.org/civcrm/event/info?id=219&reset=1>  
oder **telefonisch** unter: +49 (0)2631 - 83 79-0 oder per **Mail**: [eirene-int@eirene.org](mailto:eirene-int@eirene.org)



## Deine Spende für Friedensdienste. Mach mit!

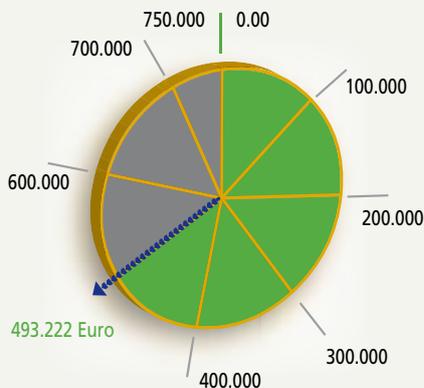
**Deine Spende ist steuerlich absetzbar.**

Das DZI-Spendensiegel ist ein Zeichen sorgfältig geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit. Es wurde EIRENE erstmals im Mai 1995 zuerkannt und seither jährlich erneuert.



**Spendenkonto:**  
KD-Bank  
IBAN: DE16 3506 0190  
1011 3800 14  
BIC: GENODE1DKD

### Spendenstand des Vereins

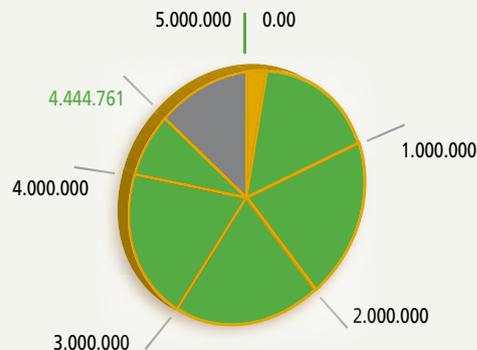


● Zielsetzung für 2021 (in EUR)

● Spendenstand 28.10.2021

Bis zum 28. Oktober 2021 konnten wir in diesem Jahr Spendeneingänge von 493.222 Euro verzeichnen.  
Zielsetzung für 2021: 750.000 Euro.

### EIRENE-Stiftung



● Zielsetzung für 2021 (in EUR): 5.000.000

● Stand der Zustiftungen und Darlehen, 28.10.2021

● Stiftungskapital am 7.6.2000

Die Stiftung verfügt zum 28.10.2021 über ein Kapital von 4.444.761 Euro. Sollten Sie Interesse an einer Zustiftung oder einem zinslosen Darlehen haben, sprechen Sie uns an: Dr. Anthea Bethge: 02631/8379-11, [bethge@eirene.org](mailto:bethge@eirene.org).

**Herzlichen Dank!**